

Allgemeine Deutsche Gärtnerei

und Stellen-Anzeiger für Gärtner.

• • Eigentum und Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Organ der Krankenkasse für deutsche Gärtner. • • •

Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37., Metzger-Strasse 3.

* * Neue Zeiten — neue Wege! * *

„Eine neue Zeit ist heraufgekommen, und diese neue Zeit erfordert neue Wege. An Stelle des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ist ein neues getreten, das einfach auf dem freien Arbeitsvertrag beruhende, und beide Teile tun gut, bei Differenzen nach einem billigen Ausgleich zu suchen.“

(Staatssekretär des Innern Graf von Posadowsky bei Besichtigung des neuen städtischen Arbeitsnachweisgebäudes in Berlin am 16. November 1902.)

Die Verhältnisse im wirtschaftlichen und politischen Leben drängen immer mehr nach einer neuen Scheidung der Geister; aber die Zeit zur Vollziehung dieser Scheidung und Neugruppierung ist noch nicht reif. Die von Staats wegen betriebene Sozialreform kann sich heute noch nicht mit Verlässlichkeit und Sicherheit auf die Parteien und Gruppierungen, welche eine zeitgemässe Sozialreform anstreben, stützen, weil dieselben die Organe des Staates in den Fragen der äusseren Politik noch zumeist im Stich lassen. Und also wird die Sozialpolitik im Reiche mit Unterstützung derjenigen Parteien gemacht, welche der sozialpolitischen Vorwärtswicklung sich entgegenstellen. Kann man somit von der staatlichen Sozialpolitik mehr verlangen als sie heute bietet?

Manchmal schon konnten wir von hohen und höchsten Stellen aus Worte vernehmen, die eine neue sozialpolitische Aera ankündigten; wiederholt wurden von jenen Stellen aus Fühler ausgestreckt, um zu erkunden, welche Unterstützung man bei solchen Massnahmen wohl bei denen finden werde, für die die Reformen ins Werk gesetzt werden sollten. Aber immer begegnete man nur Misstrauen und kühler, teils sogar direkt verletzender Ablehnung und Zurückweisung. Soll es immer so bleiben?

Unsere Zeit drängt auf eine Scheidung der Geister, auf eine Neugruppierung der an der Gestaltung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse öffentlich teilnehmenden Volksmassen. Die Begriffe „umstürzlerisch“ und „erhaltend“ erfahren dabei eine grundsätzliche Verschiebung; schon lange befinden sie sich in diesem Zustande der Umwandlung. Und wenn noch vor nur erst einigen Jahren die Reichsregierung dem Reichsparlament eine Gesetzentwurf vorlegen konnte, in dessen Begründung diejenigen Arbeiter, welche sich von ihren gewerkschaftlichen Organisationen fernhalten, als „dem Staate besonders nützliche Elemente“ bezeichnet wurden, so sind inzwischen Zeichen geschehen, die darauf hindeuten, dass man in jenen Kreisen heute doch schon anders denkt. Die Verschiebung der Begriffe vollzieht sich zwar langsam, aber mit eherner Notwendigkeit. Und die Zeit kommt sicher, wo Einrichtungen und Bestrebungen, die heute noch als die Staatsverfassung bedrohende angesehen und verhetzt sind,

sich als deren festeste Säulen und Förderer erweisen werden. Allen voran die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft, ihre Genossenschaften und Gewerkschaften.

Die Arbeiterschaft selbst hat es im Wesentlichen in der Hand, die Entwicklung nach der angegebenen Richtung hin zu beschleunigen. Hemmend wirkt es immer, wenn die Organisationen, auf die sich die künftige Sozialpolitik stützen muss, sich gebärden, als wollten sie die Grundfesten des Staatsgebäudes unterwühlen, während doch die Tatsache längst für jeden Klarblickenden feststeht, dass sie stützend und ausbauend wirken. Es wäre jedenfalls besser, man gäbe sich offen als das was man ist: als ein Werkzeug praktisch-nüchterner Sozialreform.

Neue Zeiten — neue Wege. Im gärtnerischen Berufsleben ist es besonders schwierig, neue Wege zu betreten. Zäh und beharrlich hält man am Alten fest und lässt die Zeit über sich hinweggehen. Gehilfenorganisationen? Solcher Gebilde bedarf es nicht, nein; im Gegenteil: wo solche sich zeigen, da müssen sie mit allen Mitteln unterdrückt werden. Warum? Nun, weil es etwas Neues ist, weil es so etwas doch früher nicht gegeben hat. Wohl kann man sich Vereine gefallen lassen, die sich um weiter nichts bekümmern, als um die Pflege der Fachbildung und Geselligkeit; aber Vereine, die sich auch, und womöglich gar in hervorragendem Masse, den Fragen des Arbeitsverhältnisses widmen, die ausgesprochenerweise eine sogenannte moderne Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse herbeiführen wollen, — nein, solche dürfen unter keinen Umständen geduldet werden! „Wir sind Herren im Hause und lassen uns von einer sogenannten Gehilfenvereinigung in unsere Betriebsverhältnisse absolut nichts dreinreden; wer sich solchen Unterfangens untersteht, verfällt mit Recht der Strafe der Achtung, und die sich da mit beteiligen, müssen durch eine wohlverdiente Züchtigung (Aussperrung, schwarze Listen und dergleichen) zur Raison gebracht werden.“

So die noch allgemein herrschende Anschauung unserer Arbeitgeber und ihre Stellungnahme gegenüber dem A. D. G.-V., gegenüber seinen Zweigvereinen und Mitgliedern.

Nur einmal erst und nur an einer einzigen Stelle war man von diesem alten und veralteten Standpunkt abgekommen; das war vor zwei Jahren, als die Unternehmer der Landschaftsbranche in Berlin mit ihren Gehilfen von Organisation zu Organisation einen Tarifvertrag abgeschlossen hatten. Sonst aber hielt man allenthalben streng am Althergebrachten fest und tat jeden Gehilfen in Acht und Bann, der daran rüttelte. Aber die Zeit verlangt ihren Tribut: Die unüberlegte, äusserst ungeschickt ins Werk gesetzte Aussperrung

in Plauen i. V. hat die erste Bresche gelegt für die Anerkennung der neuen Wege, welche die neue Zeit uns ebenso wie allen andern vorschreibt zu gehen; sie hat die erste Bresche gelegt auch für die übrigen Branchen unseres Berufes. An die Stelle der erwarteten Niederlage der Gehilfen trat die Niederlage der Angreifer: Unter dem mannhaften Widerstande der Angegriffenen und dem moralischen Druck der öffentlichen Meinung sah man sich genötigt, die ausgesprochenen Kündigungen wieder rückgängig zu machen, fand man sich veranlasst, öffentlich die Erklärung abzugeben, dass man der Koalitionsfreiheit der Gehilfen nichts in den Weg legen wolle und den Verein Veronica als Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins anerkenne.

Angesichts des in Plauen solchergestalt erzielten Erfolges tritt an uns die Frage heran: Wie haben wir uns künftighin solchen Ereignissen gegenüber zu verhalten, und wie nützen wir sie für unsere gewerkschaftlichen Zwecke und Ziele praktisch aus?

Wenn wir diese Frage aufwerfen, so sind wir uns im Vorhergegangenen über folgende Punkte klar; erstens: die Gewerkschaftsarbeit darf nicht vom Standpunkte des Gefühls aus beurteilt und geleistet, sondern sie muss dem kritischen Verstande unterstellt werden; zweitens: der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein ist darüber, allgemeine Mängel und Misstände im sozialen und wirtschaftlichen Berufsleben nur auf die Böswilligkeit oder Nachlässigkeit des einzelnen Betriebsinhabers zurückzuführen und auf diesen die Verantwortlichkeit zuwälzen, weit hinaus; infolge seiner weiten Ausdehnung im Deutschen Reiche und unter Berücksichtigung des Einflusses, den der A. D. G.-V. bei der Gehilfenschaft heute hat, ist es seine Hauptaufgabe, praktische Arbeit zu leisten. Drittens: der Plauener Erfolg kann, wenn er in geschickter Weise ausgenützt wird, der Ausgangspunkt einer segensreichen Entwicklung unseres gesamten gärtnerischen Vereinslebens werden.

Gewerkschaftsarbeit muss Verstandesarbeit sein. Unter diesen Gesichtswinkel gestellt, könnte es nichts Törichtereres geben, als wenn wir den Plauener Erfolg dahin auszunützen suchten, indem wir fortlaufend mit diesem unsern „Sieg“ prahlen und den Unterlegenen ihre Niederlage in beleidigender Weise vorhalten wollten. Unsere gewerkschaftliche Aufklärung und Bildung können wir hier nicht besser betätigen als damit, dass wir uns bemühen, den angeknüpften Faden der Verständigung weiter zu spinnen und zu festigen. Vorläufig erzielten die Plauener Kollegen nur die Anerkennung vonseiten ihrer bezw. unserer Gegner; die Achtung als gleichberechtigte Organisation können sie ihnen erst durch ihr weiteres Verhalten abnötigen. Und das werden sie, wenn sie weiterhin die Mannhaftigkeit, gepaart mit Klugheit, Verstand und Taktgefühl gegenüber dem Gegner beweisen, wie solche im Kampfe selbst zum Ausdruck gelangte.

Der Macht wohnt immer und allenthalben der Trieb inne, sich dem Schwächeren gegenüber durch Gewalt und Unterdrückung zu äussern; über das Recht hat sich die Macht noch stets leichthin weggesetzt. Wenn daher der an sich Schwächere einmal der Sieger war, so wird der Stärkere doch stets bestrebt bleiben, den Schwächeren auf die eine oder andere Weise aus der besetzten Position zu verdrängen. Darum hat der Schwächere allen Grund, demgegenüber wachsam zu bleiben und alles zu vermeiden, das geeignet sein könnte, dem Gegner Waffen in die Hand zu drücken. Schon der Schein des Unrechts wird ihm gefährlich. Er tut darum gut, vor allem einen Bund zu schliessen mit den sittlichen sozialen Mächten, das heisst, er muss alle seine Taten und Unternehmungen vom Standpunkte des Rechts aus in Angriff nehmen und sich bei denen einen Rückhalt schaffen, die die Hüter dieses Rechts sind.

So werden wir der neuen Zeit auch in unserem Berufe die neuen Wege bahnen und dem freien Arbeitsvertrage nach und nach die Institutionen beigesellen, die notwendig sind, „um bei Differenzen zu einem billigen Ausgleich der Interessen“ zu kommen:

Tarifgemeinschaften!

O. A.

Neuheiten und Neueinführungen.

Von F. C. Heinemann, Erfurt.

Dianthus plumarius semperflorens „Edmund Mauthner“. Jeder Nelkenfreund und alle Sachverständigen, die diese Neuheit in den letzten Jahren, seitdem ich sie in Kultur habe, bei mir in Blüte sahen, zollten ihr, ihrer Schönheit wegen, ungeteiltes Lob. Die Pflanzen erreichen eine Höhe von ca. 25 cm und verzweigen sich reichlich. Die Stengel sind kräftig und bedürfen keines Anbindens; sie sind wie das Laub dunkelblaugrau, was mit der Farbe der Blumen prachtvoll kontrastiert. Das aparte leuchtende Rot der Blumen ist schwer zu definieren, es wirkt besonders effektiv im Gegensatz zu der auf jeder Blume befindlichen dunklen Zone. Die

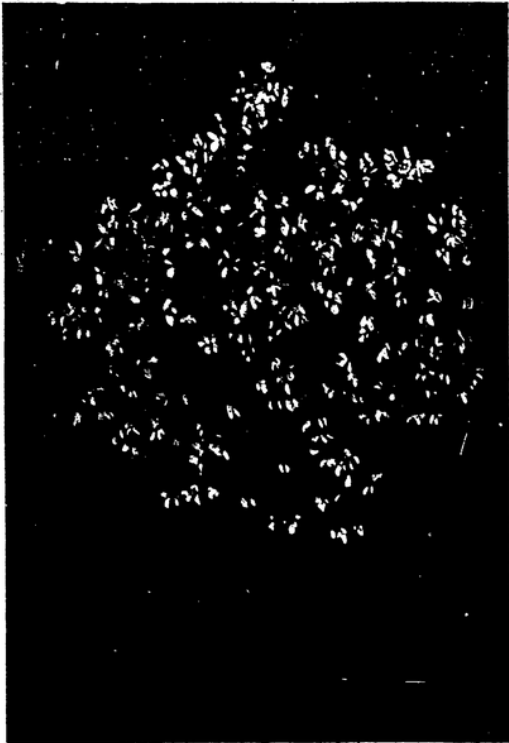


Abbild. 1. **Dianthus plumarius semperflorens „Edmund Mauthner“.** edelgeformten Blumen sind fast ganzrandig, äusserst haltbar zum Schnitt und strömen einen feinen süssen Nelkenduft aus. Der schönste Flor fällt in die Monate Mai und Juni, in denen ein Beet einem roten Teppich gleicht, und wenn auch in den folgenden Monaten der Flor abnimmt, so remontiert jede Pflanze doch noch so reich und gleichmässig, wie man es bis jetzt bei keiner anderen Nelkensorte findet, und noch im Oktober kann man sich an den schönen Blumen erfreuen. Wenn ich ihren Wert als Schnittblume bereits bemerkte, so ist aber auch ihre Verwendungsfähigkeit als Gruppenpflanze noch besonders zu erwähnen, um so mehr, als sie vollständig winterhart und sich sehr leicht durch Stecklinge oder durch Senker vermehren lässt und aus Samen 65% treu bleibt.

Dianthus plumarius nanus fl. pl., „Gefüllte Erfurter Zwergfeder-Nelken.“ frühblühende. Meine neue Zwergfedernelken zeichnen sich durch ihr frühes Blühen und ihren niedrigen Wuchs aus. Sie blühen 14 Tage früher als andere Nelken und werden im Durchschnitt nur 30 cm hoch, so dass man sie nicht zu stengeln braucht und sie sich auch zum Einpflanzen in Töpfe während der vollen Blüte vortrefflich eignen. Sie variieren in vielen Farben, so dass ihr Farbenreichtum ungleich grösser ist als der der gewöhnlichen hohen Federnelken. Sie bringen einen hohen Prozentsatz gefüllter Blumen, die den kräftigen aber feinen Geruch der Federnelken besitzen, dessentwegen dieselben so beliebt sind. Sie sind vollkommen winterhart und von leichtester Kultur.

Linaria maroccana alba, „Perle“, reinweiss. (Züchtung von F. C. Heinemann-Erfurt; Neuheit) Dieses reizende

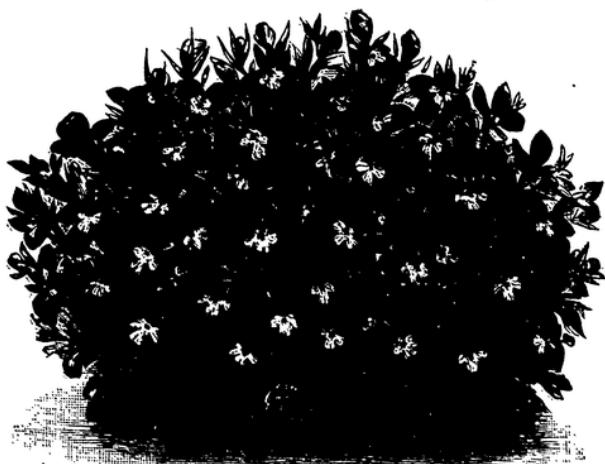
Sommergewächs zeichnet sich aus durch üppiges Wachstum und überreiches Blühen. Die lockeren Blütentrauben, deren niedliche langgespornte Blütchen dem Antirrhinum ähnlich



Abbild. 2. *Linaria maroccana alba* „Perle“.

sind, halten sich wochenlang im Wasser frisch, an der Spitze immer neue Blüten hervorbringend. Dementsprechend dauert auch die Blütezeit der Pflanzen selbst den ganzen Sommer hindurch. Sie sind vollkommen mit Blüten überdeckt, so dass man keine Belaubung sieht, und da sie sich in der Höhe vollkommen gleichmässig halten, sind sie wertvoll zur Verwendung als Einfassungs- und Rabattenpflanzen. Ihre Kultur ist bekanntermassen kinderleicht; sowohl als Freilandaussaat, wie auch gepflanzt mit Vorkultur, bildet diese *Linaria* kräftige, ca. 30 cm hohe Büsche, die sich auch in voller Blüte in Töpfe eingepflanzt, ausgezeichnet verwenden lassen. Sie kommt vollkommen treu aus Samen und ist namentlich auch für Privatkundschaft äusserst wertvoll.

Lobelia erinus pumila „Magentarot mit weissem Auge“. Das Lobeliensortiment ist bekanntlich reich an schönen blauen Farbentönen, während rote nur gering vertreten sind. Ich habe es mir deshalb angelegen sein lassen, obige Sorte, die sich in der bekannten Lobelia „Prima Donna“



Abbild. 3. *Lobelia erinus pumila* „Magentarot mit weissem Auge.“ zeigte, sorgsam zu kultivieren und in Farbe und Bau möglichst rein zu züchten. Sie blüht sehr reich und aus ihren lebhaft roten Blümchen leuchtet ein grosses weisses Auge, wodurch die Grundfarbe besonders effektiv erscheint. Als Topfpflanze ist sie ihrer neuen Farbe wegen für den Marktgärtner sehr wertvoll, um so mehr, als sie als solche ganz reizend aussieht.

Radies, Erfurter Riesen-Treib- (Würzburger). Nur sehr selten wird eine solch wertvolle Gemüse-Neuheit herausgegeben wie dieses Radies. Noch jeder, der es bei mir gesehen, war überrascht von der Grösse der Knollen und die man infolgedessen kaum für ein Radies, sondern für einen Rettig hält. Doch man ist sofort davon überzeugt, wenn man davon isst, da es den feinsten Radiesgeschmack besitzt und als Treibradies ausnehmend zart ist. Es hat ein saftiges, glasiges Fleisch, das wochenlang, also länger wie bei jeder bekannten Radiesorte, schmackhaft und zart bleibt und nicht pelzig wird. Trotz seiner riesigen Grösse ist es vorzüglich zum Treiben geeignet und sowohl der Markt-, als der Privatgärtner wird es hoch zu schätzen lernen.

Dianthus laciniatus zonalis, dunkelweihnrot. Züchtung von F. C. Heineman-Erfurt; Neuheit). Aus den eigenartig schönen Farbentönen, die sich unter den vor einigen Jahren eingeführten *Dianthus lac. nanus*, neue Hybriden, befinden. hat der Züchter obige Sorte fixiert. Sie ist vor allem deshalb



Abbild. 4. *Dianthus laciniatus zonalis, dunkelweihnrot.*

bemerkenswert, weil sich ihre schöne aparte Farbe sowohl auf der einzelnen Blume, als auch in der Gesamtwirkung eines Beetes höchst effektiv präsentiert. Letzteres ist für alle niedrigen Sommergewächse von Wert, denn nur dadurch wird ihre Verwendbarkeit eine grössere, mögen sie nun die kleine Rabatte eines Liebhabergartens oder die wohlgepflegten Beete eines vornehmen Villengartens schmücken.

Lässt es sich für einen Gärtner empfehlen, Fruchtplantagen anzulegen?

Von P. Duss, Redakteur der „Pomologia“ (Mitgl.), Florenz.

In letzter Zeit hört man oft in Gehilfenkreisen die Frage aufwerfen, ob es sich empfehlen würde, Obstplantagen anzulegen. Diese Frage ist für die sozialen Verhältnisse der Gärtner nicht so belanglos, wie oft angenommen wird.

Der Handelsgärtnerberuf ist so voll Konkurrenz, dass neue Handelsgärtnerereien oft nur ein elendes Dasein fristen können und in den meisten Fällen (? sagen wir: vielfach. D. Red.), wo Anfänger nicht die nötigen Barmittel zum jahrelangen Zusetzen besitzen, zugrunde gehen.

Die Landschaftsgärtnerei ist in den letzten Jahren, infolge des kolossalen Anwachsens der sogen. Privatgärtnerereien, bedeutend zurückgegangen. *)

*) Wir können diese Auffassung nicht teilen. Eine Vermehrung der Zahl von Privatgärtnerereien auf Kosten der selbständigen Landschaftsgärtnereier-Gewerbetreibenden vermochten wir noch nirgends festzustellen, wohl aber mehrfach das Gegenteil, nämlich das Eingehen von Privatgärtnerstellen zugunsten der Landschaftsgärtnereierunternehmer. Die Redaktion.

Da ist es wohl zu verstehen, wenn Gärtnergehilfen, die ein gereiftes Alter erlangt haben, auch etwas Mittel besitzen und etwas unternehmungslustig sind, sich nach einem neuen Erwerbssfeld im Gartenbau umschaun, da ihnen nur die Wahl steht, falls sie vor beiden erst erwähnten selbständigen Zweigen des Gartenbaues zurückschrecken, zwischen Privat- und Gutsgärtnerstellen oder einem etwaigen Gehilfendasein mit schlechter Bezahlung zu wählen.

Was wir heutzutage unter „Privatgärtnerei“ alles zu verstehen haben, ist ja in dieser Zeitung schon oft genug und genügend erörtert worden, oft nur Hausdienerstellen, die aber trotzdem mancher Gehilfe annimmt, um versorgt zu sein. Und die Gutsgärtner? Die sind längst zu Bauernknechten degradiert von Staat und Gesellschaft. Ich kann es daher wohl verstehen, wenn die Kollegen diese Frage aufwerfen. Viele deutsche Theoretiker, die in der Praxis eigentlich gar keine Erfahrung haben, desgleichen auch viele Handbücher und Werke für Obst- und Gartenbau, malen die Obstkultur so verlockend, dass es nicht anders sein kann, als dass viele junge Gärtner, die mit Lust und Liebe an ihrem Beruf hängen, zu der Idee der Obstkultur kommen.

Für solche jungen Kollegen möchte ich hier die Frage aufwerfen: „Seid Ihr überzeugt, dass der Obstbau sich in Deutschland rentiert? Habt Ihr die Bilanzen erfahrener Züchter gesehen?“

Ich bin, als Redakteur einer Zeitschrift zur Hebung der Obstkultur und Obstverwertung, in den weitesten Kreisen der Obstzüchter umhergekommen, habe Erfahrungen in mancher Weise gesammelt und kann, aufgrund dieser Erfahrungen, nur warnen vor unüberlegtem Handeln. Besonders warne ich vor einer Anlage in Norddeutschland.

Doch ich will als Theoretiker mich des Urteils enthalten und Erfahrungen deutscher Obstbaumzüchter, die sämtlich Fachmänner sind, hier aufführen, enthalte mich dabei aber jeden Kommentars und bin in einigen Fällen auch bereit, den Herren Kollegen die Adressen der Herren mitzuteilen.

Ein sächsischer Obstzüchter schrieb mir:

„Ich besitze seit 1894 ein 6 Morgen grosses Obstgrundstück, in geschützter Lage. Ost- und Nordwinde haben keinen Zutritt. Es waren bei Ankauf bereits 40 grosse Kirschbäume, 40 Pfirsich- und zirka 200 Pflaumenbäume vorhanden, dazu zirka 100 Johannisbeersträucher, und 3 Morgen waren mit Wein bepflanzt. Teilweise Neuanpflanzung nahm ich 1894 vor in Pfirsich, Aepfeln, Birnen, Aprikosen und Erdbeeren. 1897 und 1898 kaufte ich noch 3 Morgen hinzu. Die Unkosten der Arbeit wurden bis 1901 nicht entfernt gedeckt. Aepfel, Birnen und Aprikosen (die Neuanpflanzungen) brachten keinen Ertrag. Sogar 400 Pfirsichbäume, die ich jetzt im ganzen habe, decken nicht zur Genüge die Arbeitsunkosten. Ausserdem habe ich schwer unter den Witterungsverhältnissen zu leiden. 300 jung gepflanzten Pfirsichbäumen erfroren die Wurzeln, und ich musste erst neue heranziehen, wodurch ich zwei Jahre aufgehalten wurde. Erdbeeren wurden ab und zu durch Frühjahrsfröste vernichtet.“

Die meisten Gärtner ahnen, da sie die Obstkultur nur als Nebenerwerb kennen, nicht, welche Arbeit ein 2 Morgen grosses Obstgrundstück bereitet. Dieser Herr, der Obiges schrieb, beschäftigt beständig einen Winzer mit Frau und zur Ernte noch anderes Hilfspersonal. Er setzte, laut seiner Bilanz 1894—1899, ausser der Grundstückskapitalverzinsung, jährlich 1000 Mark zu. Bei einem äusserst guten Obstjahr (1900) betragen seine Einnahmen 4645 Mark. Bewirtschaftungskosten 2700 Mark, Kapitalzinsen 1600 Mark; das Land hat 16000 Mark gekostet. Das andere ist für Anlage, Bau- und Wirtschaftsräume verausgabt worden. 1901 deckte er nur die Bewirtschaftungskosten ohne Kapitalverzinsung, trotz guter Pfirsichernte.

Ein anderer sächsischer Pomologe sagte mir: „Es giebt in Sachsen soviel unvorhergesehene Fälle; so sind z. B. seit einigen Jahren fast alle Pflaumen hier madig!“

Dies liegt nicht etwa an dem Boden, wie so oft behauptet wird. In den Elbniederungen, die aus Basalt- und Granitschlamm, der aus Böhmen angeschwemmt ist, bestehen, liegt die Sache ebenso.

Und sehen wir uns bei vielen sächsischen Gärtnern um — brrr! Im ganzen oberen Elbthal von Dresden aufwärts geht der Obstbau mit Riesenschritten zurück. 1900 wurde ein seit 20 Jahren bestehender Obstgarten in Niederpoyritz, der immer als Muster galt, verkauft. Der Besitzer, ein intelligenter Mann, hatte ihn vom Vater übernommen und bewirtschaftete ihn mit seinen 5 erwachsenen Kindern, — aber übergeben wollte er ihn keinem von diesen. Das Grundstück, 6 Morgen gross, hat herrliche Birnen-, Pfirsich-, Aepfel- und Reinklaudenbäume; selbst eine beträchtliche Feigenbaumanlage,

die jedes Jahr eine bedeutende Menge Feigen brachte, sowie eine ganz schöne Erdbeeranlage ist vorhanden. Aber das Schönste an der Sache ist, dass die Plantage voriges Jahr vom Käufer für 288 Mark, schreibe zwei hundert acht und achtzig Mark, verpachtet worden ist. Man denke: 6 Morgen in vorzüglichstem Zustande für 288 Mark. 20jährige Bäume und beste Sorten! Nicht einmal der Sohn des Vorbesitzers, der auf dem Grundstück aufgewachsen, wollte es pachten. Er arbeitet lieber in einer Beerenpresserei und hat den Gartenbau an den Nagel gehängt. Wahrlich, ein ungünstigeres Zeugnis für den Obstbau kann es nicht geben.

Der sächsische Staat hat es vorgezogen, seine Weinberge gegen eine sehr geringe Pachtsumme an seinen Winzer zu vergeben. Die Pachtsumme entspricht nur dem Wert der Wohnung und Stallung. Ob der Staat etwa seine Existenz im Obstbau gefährdet sah?

In der Obstkammer Berlins, in Werder, sagte kürzlich ein Obstzüchter: „Mein Sohn mag werden was er will; ich wünsche aber nicht, dass er Obstzüchter werde, das habe ich meiner Frau auf dem Sterbebett versprochen.“ Ja, wenn man sieht, wie die Frauen der Werderschen Obstzüchter mittags 12 Uhr aus Berlin kommen und abends 7 oder 8 Uhr wieder dahin fahren, damit sie morgens früh auf dem Markt sein können, um die Johannisbeeren pro Pfund für 6—8 Pfg. zu verkaufen (3 Pfg. kostet allein das Pflücken), so kann man solche Sterbebettgelübde den Frauen nicht verdenken.

Fragen wir die märkischen Kollegen, was das Obst kostet. Sauerkirschen in Werder 2,50—4,00 Mk. der Zentner; Augustpflaumen 6—8 Pfg. pro Pfund. Welche Unmasse von Obst gehört dazu, um ein paar Hundert Mark zusammen zu bringen!

Sächsische Besitzer von 3—4 Morgen Obstplantage gehen auf Lohnarbeit, die Pflege des Obstes Frauen und Kindern überlassend. Warum? . . .

Ich kenne einen Besitzer mit 10 Morgen Land, mit nur Busch- und Formobst bepflanzt; die Anlage wurde vor 8 Jahren von einem der ersten Baumschulenbesitzer Sachsens ausgeführt. Der Besitzer verkauft seine Anlage lieber heute als morgen, und er hat schon oft dieserhalb annonciert.

So viel ist sicher: Wer in Deutschland Obstbau ohne sehr grosse Mittel als alleinigen Erwerb betreiben will, der darf kein Obst essen und muss sich auch beizeiten ans Darben gewöhnen.

Wo sind die Obstzüchter, die sich vor Jahren an der Bergstrasse in Hessen, dem günstigsten Obstbezirk Deutschlands, niederliessen? Wo die Erfahrungen, wo die Bilanzen? Es ist ausserordentlich bedauerlich, dass nicht jeder deutsche Obstzüchter seine Erfahrungen und Bilanzen einmal dem Allgemeinwohl zum Besten giebt. Ja, es ist nicht nur bedauerlich, es ist rücksichtslos. (Allgemein sagt man: „Lasst Andere selbst prüfen.“ Das ist der krassste Egoismus.) Giebt er schlechte Erfahrungen, so können sich Andere darnach richten. Sie büssen dann nicht erst ihr Geld ein mit allerlei Versuchen. Hat man aber gute Erfahrungen gemacht, so braucht man auch noch keine Konkurrenz zu fürchten, so lange Deutschland noch so viel Obst einführen muss, wie gegenwärtig.

„Ja“, wird vielleicht mancher Kollege antworten, „warum geht es dann in Amerika?“

Billiges Land, dazu sehr geeignetes Land, viel, viel Land und gar keine Spatenarbeit, alles per Pflug und Egge.

Mancher deutsche Obstzüchter hat schon darnach getrachtet, seine Unkosten zu verringern, aber es geht nicht; — Handarbeit. —

Auch lehrt die Erfahrung: Nur Bäume oder nur Sträucher, nie beides zusammen.

Man glaube ja nicht, dass Erdbeeren, unter grossen Bäumen gepflanzt, Ertrag haben; denn, geben die Bäume erst Schatten, dann ist es mit den Erdbeeren vorbei.

Böttner, der Redakteur des „Praktischen Ratgebers“, der — wie fast Alle, die nicht vom Obstbau leben, sondern denselben nur als Nebenerwerb und Sport betrachten — den Obstbau noch sehr ideal ansieht, giebt trotzdem den Ertrag einer Erdbeerplantage doch nur pro Morgen auf 500 bis 600 Mark an.

Der Durchschnittsertrag der Aepfelbäume in Württemberg beträgt laut statistischem Nachweis 12 Kilogramm jährlich, im Wert von 97 Pfg., und zwar rechnet man auf 10 Jahre drei gute, drei mittel und vier Fehljahre. Bei Birnen rechnet man in Württemberg 12 Kilogramm, bei Kirschen 9 1/2 Kilogramm und bei Pflaumen 3 Kilogramm durchschnittlich jährlich pro Baum. Dabei sind auf einen Morgen Land höchstens 35 Hochstämme zu pflanzen.

Den Kollegen ist allgemein bekannt, dass auch der Gemüsebau nicht sehr viel abwirft; aber er ist sicherer als der Obstbau, und darin liegt die Existenzfähigkeit beim Gemüsebau. Der Gemüsegärtner hat wenigstens 2-3 Ernten im Jahr. Wenn aber dem Obst- oder Erdbeerenzüchter die Blüte erfriert, dann ist es aus mit der Ernte für ein Jahr. Jedoch nicht mit der Arbeit.

Dieses mögen sich Kollegen, denen der Gedanke an Existenzgründung durch Obstbau nahe tritt, wohl überlegen. Die Spargelzucht hat z. B. sichere Erfolge aufzuweisen; da verdirbt wenigstens nichts, wenn zwar der Spargel auch seine Feinde hat. Und Spargel behält stets den Wert, weil die Erntezeit sich auf lange Zeit verteilt.

Wenn aber einzelne Obstzüchter, was ja nicht zu leugnen ist, hier in Deutschland auch gute Erfahrungen gemacht haben, so darf das den jungen unerfahrenen Gehilfen nicht berücken. Bei genauer Orientierung wird er schon finden, dass der Obstbau für deutsche Verhältnisse keine sichere Erwerbsquelle ist.

Drehe darum jeder tausendmal sein Geld um und besinne sich, ehe er sich zur Obstzüchtereie entschliesst.

Etwas anderes freilich ist es, im südlichen Klima (Italien, Südösterreich und Kreta). Hier könnten schaffende Deutsche, besonders bei der Billigkeit des Bodens, es noch zu Etwas bringen. Es kommen hier noch die Doppelerten der Südfrüchte, Feigen u. s. w., mit in Betracht. Verfasser kennt Länderstriche, wo der Boden fast keinen Wert hat, aber dennoch sehr fruchtbar ist. Hier könnte mancher Gärtner sich seine Existenz sichern. Verfasser ist gern bereit, weitere Auskunft über südliche Ansiedlungsverhältnisse brieflich zu erteilen.

Der Gartenbau im neuen Zolltarifgesetz.

Das neue Zolltarifgesetz, welches noch kurz vor Weihnachten (am Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 4 1/2 Uhr) in dritter Lesung zum Abschluss gebracht worden ist, hat in der beschlossenen Form die Zustimmung der verbündeten Regierungen erhalten und ist unter dem 25. Dezember 1902 (also am 1. Weihnachtstfeiertage) durch kaiserliche Verordnung veröffentlicht worden.

Die Positionen des Gartenbaues und der Gärtnerei sind eingereiht unter den »Ersten Abschnitt. A. Erzeugnisse des Acker-, Garten- und Wiesenbaues.« Wir finden da folgende:

No.	Erzeugnis	Zollsatz für 1 Doppelztr.
11.	Speisebohnen, Erbsen, Linsen	4,00 Mk.
12.	Futter- (Pferde- u. s. w.) Bohnen	2,50 "
(Anmerkung: Für Hülsenfrüchte im Stroh ist die Hälfte des Zolles der betreffenden Arten zu entrichten.)		
21.	Oelfrüchte und Sämereien. Möhrensamen, . . . ; Gemüsesamen, . . . , Blumensamen	frei
23.	Kartoffeln, frisch: in der Zeit vom 15. Februar bis 31. Juli . . . in der Zeit vom 1. August bis 14. Februar . . .	2,50 Mk. frei
Küchengewächse (Gemüse und essbare Kräuter, Pilze, Wurzeln und dergleichen).		
33.	Küchengewächse, frisch: Rotkohl, Weisskohl, Wirsingkohl Artischocken, Melonen, Pilze, Rhabarber, Spargel, Tomaten andere	2,50 Mk. 20,00 " frei
35.	Champignons, in Salzlake eingelegt oder sonst einfach zubereitet	50,00 Mk.
36.	Artischocken, Melonen, Pilze, Rhabarber, Spargel, Tomaten, zerkleinert, geschält gepresst, getrocknet, gedarrt, gebacken oder sonst einfach zubereitet	40,00 "
37.	[36a.] Küchengewächse, einschliesslich der als solche dienenden Feldrüben, zerkleinert, geschält, gepresst, getrocknet, gedarrt, gebacken oder sonst einfach zubereitet, soweit sie nicht unter 34 bis 36 fallen; unreife Speisebohnen und unreife Erbsen, getrocknet; Speisebohnen und Erbser (reife und unreife), gebacken oder sonst einfach zubereitet; Kartoffeln, zerkleinert (ausgenommen Graupen und Gries aus solchen), gedarrt, gebacken oder sonst einfach zubereitet; auch Sämereien zum Genusse, gepulvert, gebacken oder sonst einfach zubereitet	10,00 "

Lebende Pflanzen, Erzeugnisse der Ziergärtnerei.

38.	[37.] Bäume, Reben, Stauden, Sträucher, Schösslinge zum Verpflanzen und sonstige lebende Gewächse, ohne oder mit Erdballen, auch in Töpfen oder Kübeln, Pfropfreiser: Pflanzen in Töpfen Pflanzen ohne Erdballen Rosen Cycasstämme ohne Wurzeln und Wedel andere	30,00 Mk. 20,00 " 40,00 " frei " 15,00 Mk.
39.	[38.] Orchideenbulben, nicht eingewurzelt	frei
40.	[39.] Blumen-Zwiebeln, -Knollen, und -Bulben, vorstehend nicht genannt	frei
41.	[40.] Blumen, Blüten, Blütenblätter und -Knospen, zu Binde- oder Zierzwecken, frisch	frei
42.	[41.] Blätter, Gräser, Zweige (auch solche mit Früchten), zu Binde- oder Zierzwecken, frisch	frei
43.	[42.] Cycaswedel, frisch oder getrocknet	250,00 Mk.
44.	[43.] Blumen, Blätter (auch Palmwedel und zu Fächern zugeschnittene Palmblätter), Blüten, Blütenblätter, Gräser, Seemoos, Knospen, Zweige (auch solche mit Früchten), zu Binde- oder Zierzwecken, getrocknet, getränkt (imprägniert) oder sonst zur Erhöhung der Dauerhaftigkeit zubereitet, auch gefärbt	frei

Obst.

45.	[44] Weintrauben (Weinbeeren): frisch gemostet, gegohren; Weinmaische (Anmerkung: Als Weinmaische sind alle eingestampften oder eingeraspelten Weintrauben und Weinbeeren anzusehen und zu verzollen, auch wenn eine Gärung noch nicht oder nur teilweise eingetreten ist.)	20,00 Mk. 24,00 "
46.	[45.] Nüsse, unreife (grüne) und reife, auch ausgeschält, gemahlen oder sonst zerkleinert oder einfach zubereitet	4,00 "
Anderes Obst:		
47.	[46.] Äpfel, Birnen, Quitten: unverpackt: vom 25. September bis 25. November vom 26. November bis 24. September verpackt Aprikosen, Pfirsiche Pflaumen aller Art, Kirschen, Weichseln, Mispeln Hagebutten und Schlehen, sowie anderes vorstehend nicht genanntes Stein- und Kernobst Erdbeeren Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren, Hollunderbeeren, Preiselbeeren, Wacholderbeeren und sonstige Beeren zum Genuss	frei 2,50 Mk. 10,00 " 8,00 " 6,00 " frei 20,00 Mk. 5,00 "
48.	[47.] getrocknet, gedarrt (auch zerschnitten und geschält): Äpfel und Birnen einschliesslich verwertbarer Abfälle Aprikosen, Pfirsiche Pflaumen aller Art: unverpackt oder nur in Fässern oder Säcken bei mindestens 80 Kilogramm Rohgewicht in anderer Verpackung anderes getrocknetes oder gedarrtes Obst	10,00 " 10,00 " 10,00 " 15,00 " 8,00 "
49.	[48.] gemahlen, zerquetscht, gepulvert oder in sonstiger Weise zerkleinert, auch eingesalzen, ohne Zucker eingekocht (Mus) oder sonst einfach zubereitet; gegohren	5,00 "
Sü d f r ü c h t e.		
55.	[54.] Ananas, frisch, auch geschält oder ohne Zucker eingekocht	4,00 "
Frucht- und Pflanzensäfte.		
59.	[58.] Säfte von Früchten (mit Ausnahme der Weintrauben) und von Pflanzen zum Genusse, nicht äther- oder weingeisthaltig, uneingekocht oder ohne Zuckerzusatz eingekocht, auch entkeimt (sterilisiert): Citronen-, Pomeranzen- und anderer Südfruchtsaft Säfte von Obst, ungegohren Birnenwasser, ungegohren und andere	1,00 " 6,00 "

vorstehend oder anderweitig nicht genannte Säfte zum Genusse frei
 60. [59.] Säfte von Früchten und von Pflanzen zum Gewerbe- oder Heilgebrauch anderweit nicht genannt, nicht äther- oder weingeisthaltig, auch eingedickt frei

Wir begnügen uns heute mit der blossen Wiedergabe dieses Auszuges aus dem Zolltarif. Auf die Bedeutung des Tarifs selbst kommen wir später einmal bei Gelegenheit zurück.

Meine Kritik der Köstritzer Lehranstalt.

Bevor ich auf den Angriff des Herrn Direktor Dr. Settegast antworte, muss ich einen Druckfehler meines Artikels berichtigen, der genannten Herrn Veranlassung gegeben hat, überflüssige Erkundigungen darüber einzuziehen, durch wessen Vermittlung ich meine Informationen über die Anstalt erlangt habe.

Wie mein Manuskript ausweist, hatte ich geschrieben: »Ich könne mir aufgrund eigener Anschauung kein Urteil über Köstritz bilden, es spreche aber wenig zu Gunsten der Anstalt, dass das dortige Lehrpersonal meist aus jungen Kräften bestehe u. s. w.« Hätte ich sagen wollen, ich spräche aus Erfahrung, so würde das nachfolgende »aber« doch keinen Sinn gehabt haben, und es hätte dann höchstens »und« heissen können. In diesem Falle würde ich aber auch mit meinem Urteil über die Einrichtungen der Anstalt nicht zurückgehalten haben.

Herr Direktor Dr. Settegast ist erstaunt, wie ich als Nichtanstalter, ohne akademische Bildung und ohne ein Amt zu bekleiden, es wagen kann, in dieser Frage des Bildungswesens ein Urteil zu fällen. In einem Nachsatz seines Artikels, den die Redaktion allerdings gestrichen hat, vermutet er, dass »Neid« die Triebfeder meiner »Verleumdungen« sei.

Hierauf sei erwidert, dass ich bei Abfassung des Artikels einfach dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche der Redaktion gefolgt bin, an dieser Zeitung mitzuarbeiten. Es geschah nicht um zu verleumdern, sondern aus Interesse für einen Verein, dessen Schicksale ich seit 22 Jahren verfolgte und in dessen Mitte ich manche angenehme und lehrreiche Stunde verlebt habe.

Wollte ich meine Aufgabe ernst nehmen, so musste ich wohl oder übel einen Vergleich zwischen den verschiedenen Schulen ziehen. Ich konnte aber mit gutem Gewissen in erster Linie nur eine Staatsanstalt zum Besuch empfehlen.

Dass die Köstritzer Anstalt die besuchteste ist, beweist keineswegs, dass sie die beste sei. Die staatlichen Anstalten besitzen genügend Mittel, um ihren Besuchern ein Anschauungsmaterial zu bieten, wie es sich Privatanstalten unmöglich leisten können; denn diese sollen doch nicht in letzter Linie ihrem Besitzer einen Gewinn abwerfen, und hierzu treten überdies nicht unerhebliche Aufwendungen für Reklame. Auch die Dresdener Schule ist weit davon entfernt, ihren Gründern einen Ueberschuss zu gewähren; sie erfordert vielmehr nicht unerhebliche Zuschüsse vonseiten des sächsischen Gartenbauverbandes.

Dass in Köstritz sehr junge Lehrkräfte wirken, giebt ihr Direktor selbst zu. Ein Fachmann im Alter von 24—30 Jahren kann nun auf einem Spezialgebiete schon etwas Hervorragendes leisten und eine leitende praktische Stellung vollkommen ausfüllen; für eine lehramtliche Tätigkeit setzt man aber eine weitergehende Erfahrung voraus. Ein Gartenbaulehrer von, sagen wir 28 Jahren, von dem erwartet wird, dass er neben einer guten Schulbildung auch den Besuch einer Fachschule nachweise, kann im günstigsten Falle 9 bis 10 Jahre Praxis hinter sich haben, ist er aber womöglich erst mit 17—20 Jahren zur Gärtnerei übergegangen und Soldat gewesen, so wird diese Zeit auf 6—7 Jahre herabgemindert. Nimmt man nun aber gar ein Alter von 24 Jahren an, so verbleiben nur 3—4 Jahre Praxis, d. h. ein Zeitmass, welches gerade für eine gute Lehre genügt. Die auf Schulen verbrachte Zeit kann unmöglich die Praxis ersetzen, ohne welche selbst ein theoretisch sehr gut vorbereiteter junger Mann einen derartig vielseitigen Stoff, wie ihn die Gärtnerei in sich schliesst, nicht soweit zu verdauen vermag, um darin andere erfolgreich zu unterrichten. Ueber die Gehaltsfrage der Köstritzer Lehrer hat übrigens Herr Direktor Dr. Settegast wohlweislich geschwiegen.

Herr Direktor Dr. Settegast irrt ferner in der Annahme, dass bisher Vorschriften über die Besetzung von Hof- und Staatsstellen nicht bestehen. Die Mecklenburgischen Hofgärten schreiben beispielsweise vor, dass die Kandidaten für die Obergärtner- und Hofgärtnerposten in Mecklenburg die kgl. Obergärtner-Prüfung in Potsdam abgelegt haben.

Bei Musterung der Ausschreibungen städtischer und staatlicher Stellen findet man immer häufiger die Forderung des Besuches einer höheren Lehranstalt. Streng genommen kann doch aber Köstritz unmöglich mit den höheren staatlichen Lehranstalten in Wettbewerb treten, was nicht ausschliesst, dass auch gute Mittelschulen ihre Berechtigung haben. Viele Stellenangebote enthalten auch den Satz »Schüler von Gaucher«, oder »Reutlinger bevorzugt«; ich habe aber bisher nicht gelesen, dass man »Köstritzer« gesucht habe. Ich bleibe daher bei meiner Behauptung, dass das Examen in Köstritz vorläufig nur einen ideellen Wert besitzt.

Von einer »Garantie« für spätere Anstellung erwähnt mein Artikel nichts, und ich weiss mindestens eben so gut wie Herr Direktor Dr. Settegast, was man in Handlungskreisen über Anstalten im Allgemeinen und die Köstritzer Anstalt im Besonderen denkt.

Meine Erwiderung auf die weitschweifigen Ausführungen des Kontra-Artikels ist noch unvollständig, ein Mehr verbieten aber Zeit und Raum, den ich, soweit er mir zur Verfügung stand, gewiss schon mehr als reichlich ausgenutzt habe. Sollte ich irgendwie noch missverstanden sein, so werde ich im zweiten Teile meines Artikels Gelegenheit finden, einzelne Punkte allgemeinen Interesses noch weiter auszuführen.
 R. Stavenhagen, Stendal.

Nach Einsichtnahme des Manuskriptes von Herrn R. Stavenhagen ergibt sich, dass in dem Satze: »Der Verfasser kann sich aufgrund eigener Anschauung ein Urteil über die Köstritzer Lehranstalt erlauben« es heissen muss: »Verfasser kann sich aufgrund eigener Anschauung kein Urteil über die Köstritzer Lehranstalt erlauben«.

Indem ich von dieser Tatsache Kenntnis nehme, erscheint es mir um so verwunderlicher, wenn Verfasser, trotzdem er sich kein Urteil aus eigener Anschauung erlauben kann und er auch keine Fachschule besucht hat, auf Hörensagen oder auf die missliebige Kritik eines Neiders hin sich zum Richter über Gärtnerlehranstalten aufwirft.

Dr. Settegast,

Direktor der Gärtnerlehranstalt Köstritz i. Th.

Nachschrift der Redaktion. Was den hier festgestellten Druckfehler betrifft, so bedauern wir aufrichtig, denselben übersehen zu haben. Bezüglich der sonstigen Auseinandersetzungen haben wir keinen Anlass, irgend eine besondere Stellung einzunehmen. Wir bestätigen nur Herrn R. Stavenhagen gern, dass er von uns aufgefordert wurde, die Abhandlung (und noch weitere andere) zu schreiben. Wir halten solche Auseinandersetzungen durchaus an der Zeit und am Platze, und werden auch event. anders Urteilenden die Spalten unserer Zeitung öffnen. Ueber den oben behandelten Streitpunkt allerdings schliessen wir hiermit die Debatte.

Büchertisch.

Kulturarbeiten, Band II: Gärten. Von Paul Schultze-Naumburg. Kunstwart-Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Preis 4 Mk. Der Verfasser stellt sich in diesem Band II die Aufgabe, die Gärten und Anlagen neueren Ursprungs einer abfälligen Kritik zu unterziehen, gleichzeitig dazu auffordernd, an älteren Ueberlieferungen festzuhalten und nach deren Grundsätzen weiter zu schaffen. Zuerst kommt er auf die Bauten als Gartenhaus, Gartentür, Zaun und Mauer, dann auf die Anlagen selbst zu sprechen. — An der Hand von Beispiel und Gegenbeispiel in Abbildungen nach photographischen Aufnahmen führt er anschaulich den Beweis für seine guten Absichten durch. Der Volksfreund wird seine im Buche niedergelegten Anschauungen nur mit Freuden begrüssen und den die wahre Kultur fördernden Ansichten volle Verbreitung wünschen. Aber auch der Gartenkünstler wird manche Wahrheit aus denselben herausfinden und nach dem Lesen die guten und minderwertigen Leistungen seines bisherigen Schaffens besser beurteilen lernen.

Date, Weimar.

Fragekasten.

Frage 87: Können Chrysanthemum auf irgend eine Art veredelt werden, zu welcher Zeit, und welcher praktischen Wert hätte eine solche Methode?

Frage 88: Wie entsteht der Rost auf Himbeeren, der die Pflanzen ganz bedeckt, und wie bekämpft man denselben?

Frage 89: Wie ist die vorteilhafteste Anzucht und Verwertung der Stachys?

Frage 90: Wie ist die Anzucht der Magnolien aus Samen?

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer
Franz Behrens,
Berlin, Metzger-Strasse 3,
zu richten.

Vereins - Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:
Berlin, Metzger-Strasse 3.
Fernsprech-Anschluss Amt III,
No. 5382.

* **Bekanntmachung.**

Preis Ausschreiben.

(Wiederholt!)

Gegenstand der gestellten Aufgabe:

„Die Regelung des Lehrlingswesens im Gärtnerberuf.“

Es wird hierzu eine Abhandlung verlangt, welche sich über alle Arten und Zweige der gewerblichen und nichtgewerblichen Gärtnerei, in denen Lehrlinge ausgebildet werden (mit Ausnahme der Gartenbauschulen und ähnlichen Lehranstalten), verbreitet.

Die Gesichtspunkte, unter denen das Thema in seinen einzelnen Teilen behandelt wird, bleiben dem Ermessen jedes Preisbewerbers anheimgestellt. Jedoch wird eine möglichst genaue Abgrenzung dessen gefordert, was durch die Gesetzgebung zu regeln ist bzw. geregelt werden kann, was den freien Organisationen zur Regelung zu verbleiben hat und was dem Lehrherrn als Verpflichtung obliegt.

Die allgemeine Zweckmässigkeit und Nützlichkeit der gemachten Vorschläge ist überzeugend zu begründen. Die durch die Gesetzgebung und von deren Ausführungs- und Verwaltungsorganen verlangten reformatorischen Eingriffe müssen mit den Grundsätzen der derzeitigen (und etwa künftig mit ziemlicher Sicherheit zu erhoffenden) sozialen Gesetzgebung in Einklang stehen, und muss deren Durchführbarkeit an der Hand, bzw. unter Hinweis auf diese, nachgewiesen werden. Die Veranlasser des Preis Ausschreibens zerlegen die Aufgabe in zwei Teile:

„1. Die Regelung des Lehrlingswesens in der gewerblichen Gärtnerei.“

Zur gewerblichen Gärtnerei zählen diejenigen Branchen der Kunst- und Ziergärtnerei, welche im Sinne der Reichsgewerbeordnung als Gewerbebetriebe anzusprechen sind.*) Es kommen demgemäss hier inbetracht, a) die Baumschulgärtnerei, b) die Blumen- und Pflanzengärtnerei (einschliesslich Treiberei), c) die Landschaftsgärtnerei. Der landwirtschaftstechnische (Freiland-) Gemüsebau, desgleichen der Obstbau können hierbei nur gelegentlich als Nebengewerbe inbetracht kommen und zwar dann, wenn der Hauptbetrieb Kunst- und Ziergärtnerei (oder nur Kunstgärtnerei, z. B. Gemüsetreiberei) ist. Ebenso ist auf der anderen Seite die Blumen- und Kranzbinderei (einschliesslich Pflanzendekoration) nur als Nebengewerbe der Kunst- und Ziergärtnerei aufzufassen, sofern diese eben in Verbindung mit der letzteren betrieben wird. Sonst ist die Blumen- und Kranzbinderei als selbständiges Gewerbe aufzufassen und in der Abhandlung auch als solches mit zu berücksichtigen.

Die Veranlasser des Preis Ausschreibens vertreten die Anschauung, dass die zweckdienlichste Regelung des Lehrlingswesens in der gewerblichen Gärtnerei in Verbindung bzw. durch Unterstellung unter die Handwerkskammern zu erfolgen hat.**)

- Demgemäss wird hier die Aufgabe unter den folgenden Gesichtspunkten zu lösen sein:
1. die systematische Ausbildung des Lehrlings, a) in praktischer und theoretischer Beziehung durch den Lehrherrn, b) in theoretischer Beziehung durch die Fortbildungs-, bzw. Fach-, bzw. Handwerker-Fortbildungsschule;
 2. die Gehilfenprüfung nach abgeschlossener Lehrzeit;
 3. die Meisterprüfung.

Sowohl die Gehilfen- (Gesellen-) als auch die Meisterprüfung bei den Handwerkskammern zerfällt in eine praktische und eine theoretische. In praktischer Hinsicht werden von den Handwerkskammern entweder — je nach Eigenart des Gewerbes — Gesellen- (bzw. Meister-) Stücke oder Arbeitsproben verlangt.

Bezüglich der Arbeitsproben wird im Besonderen zu berücksichtigen sein, dass für jede Branche eine möglichst grosse Auswahl in Vorschlag gebracht wird. Desgleichen sind alle anderen irgendwie Bedeutung habenden bzw. inbetracht kommenden Momente in mögliche Berücksichtigung zu ziehen.

„2. Die Regelung des Lehrlingswesens in der nichtgewerblichen Gärtnerei.“

Hierzu enthalten sich die Veranlasser des Ausschreibens jedweder Anregung nach dieser oder jener Richtung. Es wird nur auf die eingangs gestellten allgemeinen Anforderungen verwiesen.

Als Preise

zur Verteilung an die Preisbewerber hat der Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins (als Veranlasser des Preis Ausschreibens) vorläufig

200 Mark

ausgesetzt. Der erste Preis ist auf 100 Mark normiert, die übrigen Preise richten sich einerseits nach Mässgabe der Güte der gelieferten Arbeiten und andererseits nach der Anzahl der eingegangenen auszeichnungswerten Arbeiten.

Eventuell wird auf Vorschlag des Preisrichter-Kollegiums eine Erhöhung und Nachbewilligung von Preisen in Aussicht gestellt.

Bedingungen:

1. Die Beteiligung an dem Preis Ausschreiben ist Jedem, einerlei ob Mitglied des Allgemeinen Deutschen

Gärtnervereins oder nicht, einerlei ob Arbeitgeber (Prinzipal) oder Arbeitnehmer (Obergärtner, Gehilfe), desgleichen auch Nichtgärtnern gestattet.

2. **Schlussstermin zur Einlieferung der Arbeiten** ist der **30. Juni** laufenden Jahres. Die Sendungen sind zu adressieren: „An die Hauptgeschäftsstelle des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins in Berlin N. 37, Metzgerstr 3“.

3. Die Arbeit, welche den Vermerk „Preisarbeit zum Lehrlingswesen“ zu tragen hat, darf den Namen des Verfassers nicht erkennen lassen. Dieselbe ist vielmehr mit einem Sinnspruch, Kennwort (Motto) zu versehen. Dasselbe Motto hat ein beigefügter geschlossener Briefumschlag, der den Namen birgt, zu tragen.

4. Die durch Preise ausgezeichneten Arbeiten werden Eigentum des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, der event. die Veröffentlichung derselben veranlassen wird.

*) „Gewerbebetrieb im Sinne der Gewerbeordnung ist diejenige dem Gebiete der Landwirtschaft nicht angehörige fortgesetzte im eigenen Namen ausgeführte Erwerbstätigkeit, welche ihrem Wesen nach auf Erzielung eines Gewinnes für eigene Rechnung (für den Unternehmer selbst) gerichtet ist.“ (Entscheidung des Reichsgerichts in Civilsachen vom 13. Januar 1896.)

**) Es bleibt selbstverständlich jedem Preisbewerber überlassen, eine andere Anschauung zu vertreten und deren Durchführbarkeit nachzuweisen bzw. zu begründen.

5. Arbeiten, welche die gestellte Aufgabe nur in einzelnen Teilen lösen, werden trotzdem zur Bewerbung zugelassen.

6. Bücher und Schriften jeder Art können bei Bearbeitung der Abhandlung als Unterlagen bzw. als Quellenmaterial mit verwendet werden. Wörtlich daraus angeführte Stellen müssen durch entsprechende Fussnoten als solche gekennzeichnet sein. In den Fussnoten ist der vollständige Titel (desgleichen Name des Verfassers) und die betreffende Seitenzahl der Schrift bzw. des Buches zu nennen. Ausserdem ist der Arbeit ein Gesamtverzeichnis des Quellenmaterials beizufügen.

Zu empfehlen sind u. a. als zweckentsprechende Hilfschriften wirtschaftlich-sozialer Richtung:

Carl Gräber, „Des Gärtners Schule und Praxis“, Preis 1,50 Mk.

Ueber die Wichtigkeit des hier zur Preisbewerbung gestellten Themas noch etwas zu sagen, erscheint überflüssig, da die vielfachen Missstände und Schäden im gärtnerischen Lehrlingswesen und die daraus resultierenden Folgen ja allgemein bekannt sind und bereits seit Jahrzehnten in allen Fachkreisen und deren Vereinigungen einen ständigen Erörterungsgegenstand bilden. Wenn trotz des letzteren Umstandes bisher praktisch verwertbare Ergebnisse noch nirgends erzielt worden sind, richtiger gesagt in die Praxis umgesetzt werden konnten, so lag das an den mancherlei Verhältnissen, die sich dem entgegenstellten, insonderheit daran, dass einerseits die Kraft der Selbsthilfe nicht entfernt ausreichte, mit Aussicht auf wirkliche Erfolge einzusetzen und andererseits auf Staatshilfe noch nicht zu rechnen war. Nach beiden Richtungen hin ist inzwischen jedoch ein wesentlicher Umschwung eingetreten, dermassen, dass nach Anschauung der Veranlasser des Preisausschreibens, es heute in der Hauptsache nur des ernstesten Willens der wirklich vorwärtsstrebenden und Einfluss besitzenden Interessenten bedarf, planmässig (und ohne dabei irgendwie berechnete Erwerbsinteressen zu verletzen) eine zweckdienliche Regelung der Zustände durch Selbsthilfe und Staatshilfe herbeizuführen. Das vorliegende Preisausschreiben soll Gelegenheit geben, alle Anschauungen zu sammeln und zu klären. Die Zusammensetzung des Preisrichter-Kollegiums wird genügende Bürgschaft dafür bieten, dass keine einseitigen Urteile gefällt werden können.

Die Beteiligung aller Fachkreise an unserm Preisausschreiben erwarten wir mit Bestimmtheit.

Berlin, N. 37, im Januar 1903.

Metzgerstr. 3.

Mit treudeutschem Gärtner-Gruss

Der Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

E. Klein, Vorsitzender. Frz. Behrens, Geschäftsführer.

NB. Der Schlusstermin zur Einlieferung der Arbeiten ist durch Hauptvorstandsbeschluss vom 5. Dezember 1902 bis auf den 30. Juni 1903 verlängert worden.

Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

* Neu angemeldete Mitglieder.

(§ 3 Abs. 4: Erfolgt innerhalb 14 Tagen nach der Veröffentlichung beim Hauptvorstande keine begründete Einsprache, so ist die Aufnahme gültig.)

Freiburg (Breisgau): Fritz Becker, Georg Jahndel. — Gablenberg: Max Schröder, Martin Gauss. — Gailingen (Baden): Philipp Geiss. — Gelsenkirchen: Wilh. Cremer, Adalbert Wozniak. — Grabow a. O.: Hans Nestler. — Graudenz: Otto Publitz. — Gross-Flintbeck: Carl Ludwig. — Hahnekamp: Gotthard Dettmann. — Hamburg: Theodor Mohr. — Hannover-Herrenhausen: Ernst Kirchhoff, Erich Lansche. — Heidelberg: J. B. Berie, Willi Rasmussen, Friedr. Held. — Horchheim: W. Klostermann. — Homburg v. d. Höhe: Gustav Utschinski. — Iserlohn: Wilh. Brerema, Carl Westerhoff. — Kötzschenbroda: Paul Gaedke. — Ladenburg: Carl Larisch. — Lehdorf: Albert Hoppe. — Loisenheim: Alexander Majewsky. — Leipzig-Connewitz: Anton Hild. — L.-Dölitz: Carl Lange, Emil Paul Weber. — L.-Eutritzsch: Carl Höhne. — L.-Holzhausen: Arthur Weber, Carl Hennig. — L.-Lindenau: Ernst Mletzko. — L.-Markkleeberg: V. Jeschke. — L.-Möckern: Otto Kern. — Magdeburg: Franz Quoss. — Mainz: Karl Jahn. — M.-Gladbach: Peter Schweitzer, Peter Prositlich. — Muskau, O.-Laus.: Wilhelm Franke. — Nürnberg: Carl Wolfgardt, Albert Grosskinsky, Georg Sack, Gg. Popp, Joh. Müller, Curt R. Schwibs, Karl Friedrich Ballmann, Albert Heinkel, Kilian Kreinbucher. — Oberwerth: Emmerich Breitenbach. — Plauen i. V.: Ludwig Prinz. — Quedlinburg: Johann Brehorst. — Rohrbach: Georg Hochheimer. — Schönefeld (Kr. Teltow): Carl Heinz. — Spören: Julius Träger. — Starkow i. Pom.: Friedrich Müller. — Stuttgart: Julius Hornung, Erich Treumann, Franz Krebs, Karl Stiegeler, Gustav Heimerdingen, Hermann Dautel, Josef Hummel, Carl Eberhard, Karl Dilger, Karl Christianson, Karl Osswald, Oscar

Teschner. — St.-Feuerbach: Johann Thoma. — Wandsbeck: Wilhelm Krampitz, August Gries, Theodor Meili. — Weinheim: A. Reineck, Ludwig Bauer. — Wetzlar: Paul Lange. — Wiesbaden: Robert Reissmann, Erich Bernikow. — Wieblingen: Alfred Pechke, Paul Klotz, Valentin Krill.

Zweigvereine.

* Halle a. S., »Grün Heil.« Den Stellennachweis führt Koll. Rieger, Rathswerder 3; derselbe zahlt auch die Unterstützungen aus.

* Heilbronn a. N., »Viola«. Den Stellennachweis führt Kollege A. H e m p l e, Gasthaus zum Lothar, untere Neckarstrasse.

* Köln a. Rh., »Kölner Gärtnerverein«. Den Stellennachweis führt Kollege J a c. B a c h, Ehrenfeld, Piusstr. 47, Sprechstunden nur mittags von 12—1 und abends von 7—8 Uhr.

Köln a. Rh. Jahresbericht des Zweigvereins »Kölner Gärtnerverein«. Der Verein zählte Anfang des Jahres 1902 51 Mitglieder. Im Laufe des Jahres meldeten sich wegen Abreise und dergl. ab 42, hinzu kamen 54; somit ergiebt sich am Jahresschluss ein Bestand von 63 Mitgliedern. Versammlungen fanden 41 ordentliche, 2 ausserordentliche und 1 des Vorstandes statt. Der Verein war auf jeder Gauversammlung sowie bei allen anderen mehr oder weniger wichtigen Angelegenheiten vertreten. Im Ganzen muss das Wirken im verflossenen Jahre als ein günstiges bezeichnet werden; davon gab auch die grosse Teilnehmerzahl vonseiten der Prinzipale auf dem 3. Stiftungsfest Kunde.

Otto Pietsch, Schriftführer.